

Wiemeler Dampfboot.

No. 180.

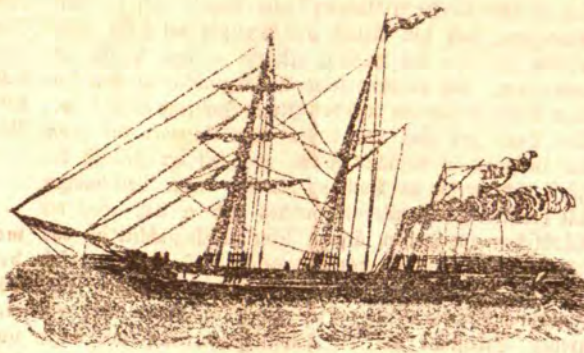
1874.

Mittwoch,

den 5. August.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr. Nummer 1 Eblr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Eblr. 5 Sgr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tagess-Chronik.

Den 5., Vorm. 11 Uhr, im Hafenbau-Bureau Verkauf
von ca. 25 Ctr. Kupferhau.

Die öffentliche Meinung in England über den letzten Krieg.

I.

Um über diesen Krieg ein gerechtes Urtheil zu fällen, sollte man nicht allein seine Ursachen und Antecedentien sondern auch die Absichten ins Auge fassen, mit welchen er erklärt wurde und die Resultate, welche er zur Folge gehabt haben würde, wenn diese Absichten zur Ausführung gekommen wären. Die kriegerischen Eigenschaften und Traditionen Frankreichs und die Thatsache, daß Erfolg wiederum Erfolg erzeugt, führten es zu dem Glauben, daß wie Rußland und Oesterreich durch seine Waffen gedemüthigt worden, auch Preußen einem ähnlichen Schicksale nicht entgehen könne. Die Ereignisse täuschten diese Erwartung, allein man sollte sich aus diesem Grunde nicht darauf beschränken die Uebel in Betracht zu ziehen, welche Frankreich durch seine Niederlage erwachsen und jene vergessen, welche sein Sieg zur Folge gehabt haben würde. Die gewichtigsten Gründe führen zu dem Glauben, daß der Erfolg der Französischen Waffen im Jahre 1870 den Frieden und die Unabhängigkeit des Europäischen Continents gefährdet, die höchsten Interessen Englands geschädigt und die Zukunft Frankreichs selbst aufs Empfindlichste compromittirt haben würde, da die Stellung Napoleons III. derjenigen Napoleons I. vor seinem Sturze ähnlich geworden wäre. Von den vier Allirten, welche Frankreich im Jahre 1815 unterworfen hatten, würden drei erlegen sein. Das brennende Verlangen „Waterloo zu rächen“, wäre zu drei Vierteln erfüllt gewesen. England allein würde noch aufrecht und unangestastet dagestanden haben, — aber für wie lange Zeit? Was Frankreich selbst betrifft, mit der neu aufgeschriebenen napoleonischen Legende, dem bis zum Himmel erhobenen Cäsarismus — während Nation und Freiheit jeder Unterdrückung preisgegeben, — so würde es sicher die unvermeidliche Coalition Europa's gegen sich gehabt haben und einer neuen Unterwerfung ausgekehrt gewesen sein, bei welcher die anno 1815 bewiesene Schonung keine Anwendung gefunden haben dürfte. Was die Nothwendigkeit eines starken Frankreichs für Europa betrifft, wie die Phrase eines angesehenen Staatsmannes lautete, so war dieselbe in dem von diesem gemeinten Sinne wohl ganz am Platze. Allein Europa hatte den Fluch eines „starken Frankreichs“ unter Ludwig XIV. und wiederum unter Napoleon I. zu tragen gehabt. Das Blutvergießen (welchem Millionen zum Opfer fielen,) die Verwüstungen und das Elend, welche ein starkes Frankreich verschuldeten, nahmen in beiden Fällen nur ihr Ende, als ein schwaches Frankreich ein starkes ablöste. Es könnten Beispiele angeführt werden, welche das Gegenstück beweisen, aber sie liegen entfernter und sind weniger bekannt. Während der ersten fünf- und zwanzig Jahre der Allianz zwischen England und Frankreich, (welche im Jahre 1830 begann) und viele Jahre vorher, war Animosität gegen England das stärkste politische Gefühl in Frankreich; eine Animosität, welche denselben Ursachen entsprang und ebenso heftig war, wie diejenige, welche heute gegen Preußen herrscht. Sie zeigte sich in täglichen Schmähritten in der Presse sowohl, als auf der Tribüne und durchbrang die französische Gesellschaft von den Stufen des Thrones herab bis auf die Hütte des Landmannes; ja wurde sogar allgemein als Beweiskführung für französischen Patriotismus betrachtet. Jenes Uebelwollen gegen England (damals der einzige Allirte Frankreichs) war nicht allein eine Verlegenheit für ihre auswärtige, sondern auch für ihre innere Politik und trug nicht unwesentlich dazu bei, die Orleansmonarchie zu stürzen. „Der Keid, Haß und der böse Wille“ Frankreichs waren in England, wie jede andere politische Thatsache, wohl bekannt; Niemand hat auch je daran gezweifelt, daß mindestens neun Zehntel der Englischen Marine und Landmachtstiftungen und alle

seine Befestigungen und andere Vorsichtsmaßregeln der Befürchtung einer Invasion entsprangen und einzig und allein gegen seinen „getreuen Allirten“ gerichtet waren. Es ist nicht minder eine Thatsache, daß obgleich England gemeinschaftlich mehrere schwierige Verhandlungen zum Abschlusse brachte — während der Regierung von Ludwig Philipp sogar militärische Operationen — nichts desto weniger bei verschiedenen Gelegenheiten von seinem Allirten getäuscht und überlistet wurde. Dies war hauptsächlich im Jahre 1840 der Fall, wo England sich genöthigt sah Rußland herbeizuziehen, um den Intriguen Frankreichs in Egypten entgegenzutreten; damals hielten Diers energische Hände das Staatsruder Frankreichs. Die Suprematie einer Nation, deren Traditionen kriegerisch sind — um nicht streitsüchtig zu sagen, — deren Charakter unbeständig, ehrfurchtig und unstät ist, bietet nicht die besten Garantien für den allgemeinen Frieden. Schon der Anspruch, den Frankreich auf Suprematie macht, spricht aufs Entschiedenste dagegen. „Wenn Frankreich zufrieden ist, so hat Europa den Frieden“ (aber auch nur in diesem Falle). Sollte aber Europa, das Leben, das Besitzthum, das Glück seiner Bevölkerungen, dem Willen und der Laune, der unbeständigen und unruhigen aller Nationen unterwerfen? Sollte Frankreich nicht lernen, sein Lieblingsmaxime zu ändern und zu sagen „Wenn Europa den Frieden hat, so ist Frankreich zufrieden?“

Deutsches Reich.

△ Berlin, 1. August. [Zur Situation.]

Die Entscheidung des Obertribunals in der Untersuchungssache gegen den Bischof Martin vom 28. Juli c., nach welcher eine erkannte Geldstrafe nicht durch eine von einem Andern, sondern nur durch die von dem Verurtheilten selbst geleistete Zahlung getilgt werden kann, wird im neuesten „Justizministerialblatt“ veröffentlicht. Zunächst wird darin ausgeführt, daß zwischen den civilrechtlichen Geldforderungen und der durch Verhängung einer Geldstrafe entstehenden Forderung des Staates insofern kein Unterschied bestehe, daß die Beitreibung der Forderungen in denselben processualischen Executionsformen wie sie für civilrechtliche Forderungen vorgeschrieben sind, erfolge. Insofern kommt auch das vielgenannte Ministerialrescript vom 4. August 1872, nach welchem der Staat bezüglich der Einziehung von Geldstrafen nur wie jeder andere Gläubiger zu betrachten sei, zur Anwendung. Dagegen besteht wohl ein Unterschied zwischen den beiden erwähnten Forderungsarten in Beziehung auf ihren Zweck. Zweck und Bedeutung der Geldstrafe ist Verringerung des Vermögens des Verurtheilten, Zweck und Bedeutung dagegen der civilrechtlichen Forderung ist eine Vermehrung des Vermögens des Berechtigten. Dem Staate steht nach der Natur der Geldstrafe das Recht zu, daß durch Zahlung derselben das Vermögen des Verurtheilten vermindert werde. Nur durch eine Zahlung, welche, soweit es erkennbar ist, diesem Rechte entsprechend geleistet wird, wird die auf Leistung der Geldstrafe gerichtete Forderung getilgt, und mithin ist jede von einem Dritten in eigenem Namen erfolgte Zahlung des Betrages der Geldstrafe nicht geeignet den Schuldner zu befreien weil eben das Vermögen des letzteren dadurch nicht verringert oder beeinträchtigt wird. Aus diesen vom Obertribunal gemachten Ausführungen geht also hervor, daß nicht allein im vorliegenden Falle, in dem ein Dritter die Geldstrafen für den Bischof Martin gegen dessen Willen leistete, sondern auch in dem Falle, daß er die Strafe mit dessen Willen geleistet hätte, diese Strafe erfolglos gewesen wäre.

* Nach den neuesten bei der Kaiserlichen Admiralität eingegangenen Nachrichten ist das Panzerschiff „König Wilhelm“ am 15. Juli c. in Wilhelmshaven auf die Rheide gegangen, trat am 16. eine Probefahrt nach Helgoland an und wurde am 17. wieder in den Hafen geholt. Das Uebungsgeschwader (die Panzerfregatten „Friedrich Carl“ und „Kronprinz“ und die Corvette „Ariadne“) ankerte

am 15. Juli c. in Plymouth, ging am 17. von Agde in See und traf am 18. daselbst ein. Die Brigg „Kover“ ankerte am 29. Juni c. im Hafen von Halifax und beabsichtigte von dort aus gegen Ende Juli c. direkt nach Plymouth zu gehen.

* Die neueste Verfügung der Kaiserlichen Admiralität bestimmt, daß die Panzerfregatten „Kaiser“ und „Deutschland“ als Schiffe der ersten, die Panzerfregatte „Preußen“ als Schiff der zweiten und die Corvette „Troya“ als Schiff der vierten Rangklasse zu führen sind.

* Der Prozeß wider die Führer der hiesigen Socialdemokratie, die Reichstagsabgeordneten Wilhelm Hasenclever, Wilhelm Hasselmann und Georg Reimer wurde heut vor der Feriendeputation des Kriminalgerichts verhandelt. Die Anklage basirte auf der Anschuldigung wegen Zuwiderhandeln gegen das Vereinsgesetz. Der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein, welcher bisher hier domicilirte, dessen Präsident Hasenclever und dessen Mitglieder die beiden andern Angeklagten sind, wurde bekanntlich durch Beschluß der Rathskammer des hiesigen Stadtgerichts am 23. Juni d. J. auf Grund der §§ 8. und 16. des Vereinsgesetzes vorläufig geschlossen. Hasenclever hat den Sitz des Vereins in Folge dessen nach Bremen verlegt, nichts desto weniger aber, wie die Anklage behauptet, seinen Wohnsitz nicht nur hier behalten, sondern auch von hier aus den Verein weiter geleitet. Das dies thätlich der Fall war, sucht die Anklage dadurch darzutun, daß sie mehrere Anzeigen, die Hasenclever im „Neuen Social-Demokrat“ von hier aus erlassen, aber aus Bremen datirte, und in welchen ganz in derselben Weise wie in den früheren Jahren die Geschäfte des Vereins durch Hasenclever weiter geführt wurden. Die Anklage folgert daraus, daß die Verlegung des Sitzes des genannten Vereins von hier nach Bremen nur zum Schein und zur Umgehung des Gesetzes erfolgt sei. Gegen Hasenclever, Hasselmann, und Reimer gemeinschaftlich erhebt die Anklage noch die Beschuldigung, daß sie eine Versammlung dieses Vereins trotz des polizeilichen Verbotes einberufen resp. derselben präsidirte oder in derselben gesprochen hätten. In dem heutigen Audienztermine, bei welchem der Stadtgerichtsrath Herzbruch den Vorsitz führte, und bei welchem der Staatsanwalt Lessendorff persönlich die Anklage vertrat, bestritten alle drei Angeklagte die ihnen zur Last gelegten Beschuldigungen. Hasenclever mußte allerdings zugeben, daß er, obgleich er den Sitz des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins nach Bremen verlegt hatte, dennoch seinen Wohnsitz hier beibehielt und von hieraus den Verein leitete, hielt dies aber für gesetzlich vollkommen zulässig. Außerdem machte er darauf aufmerksam, daß er in seinem Rechte der freien Vertheidigung dadurch beschränkt sei, daß ihm erst im Laufe des gestrigen Tages (Freitags) die Klage eingehändigt worden sei. Hasselmann weist darauf hin, daß jene Versammlung, der er beigewohnt, nicht eine Versammlung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, sondern eine freie für Jedermann zugängliche Volks-Versammlung gewesen sei, der ungestraft beizuwohnen Jedermann berechtigt sei. Auch Reimer hebt dies als Grund für die Zurückweisung der gegen ihn erhobenen Anklage hervor. Der Staatsanwalt hält die Anklage aufrecht und beantragt gegen Hasenclever zwei Monat, gegen Hasselmann und Reimer je sechs Wochen Gefängniß. Der Gerichtshof erachtet den Charakter jener beregten V.-sammlung als den einer allgemeinen Volks-Versammlung und spricht deshalb Hasselmann und Reimer von der Anklage und Kosten frei. Dagegen hat der Gerichtshof die Ueberzeugung gewonnen, daß die Verlegung des Sitzes des allgemeinen Deutschen Arbeiter-Vereins nach Bremen nur zum Schein und behufs Umgehung des Gesetzes vorgenommen sei, erachtet Hasenclever, der noch gegenwärtig Präsident und Leiter des Vereins sei, des Vergehens an einem vorläufig geschlossenen politischen Verein sich ferner als Mitglied theilhaftig zu haben, schuldig und verurtheilt ihn auf Grund des Alenea 2 des § 16 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 zu einem Monat Gefängniß und in die Kosten.

England.

London, 29. Juli [Special-Correspondenz.] (Interpellationen. — Schiffbrüche — Feuer in Liverpool. — Enttäuschten.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde zunächst eine Interpellation in Betreff der Besichtigung des Brüsseler Congresses von Disraeli dahin beantwortet, man habe von den Europäischen Mächten auf das Britische Circular eine so befriedigende Antwort erhalten, daß man den General Forsford beordert habe, der Konferenz beizuwohnen. Darauf stellte O'Clery an den Unterstaatssecretair des Auswärtigen die Anfrage, ob von der Deutschen Regierung dem Britischen Cabinet Anzeige gemacht worden sei, daß das Deutsche Geschwader von der Englischen Küste nach der Spanischen abgehen und dort kreuzen solle. Herr Bourke beantwortete diese Frage dahin, daß Ihrer Majestät Regierung von der Deutschen Regierung gar keine Mittheilung in dieser Angelegenheit erhalten habe, sie habe aber Grund zu der Annahme, daß man in Deutschland die Absendung eines Geschwaders in Erwägung gezogen. Die Regierung Ihrer Majestät vermuthete, daß der einzige Zweck, ein Deutsches Geschwader an den Spanischen Küsten kreuzen zu lassen, der sei, das Leben und Eigenthum Deutscher Staatsangehöriger in den vom Bürgerkriege durchwühlten Lande zu schützen. — Ueber den Schiffbruch des großen eisernen Dampfers „Britisch Admiral“, der schon viel in der Englischen Presse besprochen wurde, kommen jetzt speciellere Mittheilungen an. Das Schiff hatte von seiner Fahrt an stets mit ganz außerordentlichen Unglücksfällen zu kämpfen, schon im Golf von Biscaya verlor es seine Masten und mußte nach Liverpool zurückkehren. Auf seiner zweiten Fahrt (nach Australien) wurde es von der bewegten See so umhergeschleudert, daß seine Chronometer und Compaß unbrauchbar wurden. Man konnte daher in der Nähe des Australischen Festlandes keine Berechnungen anstellen und sah, ehe man die Küste des Landes ahnte, auf den Klippen fest. Das mächtige Schiff wurde von den Wellen total zertrümmert und von den 50 Passagieren konnten sich nur 4 retten, von allen darauf befindlichen Personen, etwa 80, sind im Ganzen 8 mit dem Leben davon gekommen. Diese wurden nach langen Leiden von einem Küstenschiffe aufgenommen und nach Melbourne geschafft. Eine andere Nachricht meldet, daß der mit einer großen Ladung Thee besetzte Englische Dampfer „Goron Castle“ nicht fern von der Portugiesischen Küste bei Lissabon gesirandete sei. Mannschaft und Ladung wurden gerettet, aber das Schiff ist total unbrauchbar. — Gestein ist eins der größten Baumerte Englands und der Welt abgebrannt, nämlich die Schiffs- und Landungsbrücke zu New-Liverpool. Unter einem unangefügten Theile dieser kolossalen Brücke waren Gasröhren gelegt worden, in diesen entstand eine Explosion und in weniger als einer halben Stunde stand der ganze Bau in Flammen. Die Brücke ruhte auf annähernd 50 eisernen Pontons, welche mit einem starken hölzernen Boden bedeckt waren. Sieben eiserne Brücken setzten sie mit den verschiedenen Docks in Verbindung; welche Breite und Länge der Bau hatte, können sie sich vorstellen, wenn ich sage, daß sie 40,000 Personen tragen konnte. Der Schaden beläuft sich auf 250,000 Pfd. St. Glücklicherweise ist weder ein Mensch noch ein Schiff mitverbrannt. — In Indien ist die anhaltende Hungersnoth noch nicht beseitigt. Reuters Bureau meldet, daß in Bengalen 600,000 Menschen bei den Nothbauten beschäftigt und 650,000 noch immer von der Regierung unterstützt werden müssen. Doch hat die Ueberschwemmung in Behar sehr nachgelassen und die Aussichten auf eine gute Ernte sind namentlich in den nördlichen Districten von Bengalen und Behar sehr günstig. — Auch aus Californien kommen Nachrichten von einer Ernte, wie man sie noch nicht erlebt hat; man schätzt den Ertrag des Weizens allein auf 4 Millionen Centner, so daß 3 Millionen Centner exportirt werden können. Rechnet man dazu, daß in England der diesjährige Ertrag auch ein sehr bedeutender ist, so kann man besseren Zeiten als im verfloffenen halben Jahre entgegensehen.

Italien.

Rom, 29. Juli. [Special-Correspondenz.] (Fürst D'Orsini und die Päpstlichen. — Attentat auf den König. — Hirtenbrief des Erzbischofs von Paris. — Manöver. — Kriegsminister. — Reise des Kaisers von Oesterreich.) Noch ein Mal muß ich auf die D'Orsini-Affäre zurückkommen, ich kann dieselbe leider nicht übergehen, da diese Angelegenheit ein zu großes Streiflicht auf die Römischen und speciell päpstlichen Kreise wirft. Das offene Bekenntniß seines Italienischen Patriotismus, welches der Fürst D'Orsini bei den Municipalwahlen aussprach, konnte eigentlich im Vatican nicht überraschen. Man erzählt, schon seit längerer Zeit habe der Fürst sein Mißfallen darüber ausgesprochen, daß man im Vatican jeden Funken Italienischen Nationalgefühls verloren. Er selbst halte treu zum Papste, nichts desto weniger freue er sich über die Entwicklung Italiens und das gesteigerte Ansehen, welches es genieße. Der Vatican müsse eine Einigung mit dem Könige erzielen, denn man könne beides, Papstthum und Königreich, leicht verbinden. Solche Worte riefen natürlich unter den Päpstlichen nur Achsel-

jucken und Schweigen hervor, man drehte dem Fürsten den Rücken und betrachtete ihn als einen Halbverlorenen. Ein Besuch um eine Audienz beim Papste, um denselben offen seine Ansichten darzulegen, blieb lange Zeit unbeantwortet. Aufgebracht darüber erklärte er laut, daß er jetzt offen auf die Seite der Gegenpartei treten werde. Da endlich bekam er eine direkte Einladung zum Papste mit der Entschuldigung, daß sein Besuch aus Versehen bei Seite gelegt worden sei. In der Audienz erklärte er dem Papste unumwunden, daß er ohne seine Anhänglichkeit an den heiligen Vater aufzugeben doch von Herzen Italiener sei u. s. w.; Der Papst gab ihm aber darauf keine Antwort und brach das Gespräch in höflicher Form ab; seit der Zeit ist der Fürst nicht mehr im Vatican gewesen, seine Beziehungen mit denselben sind alle abgebrochen und er hat, was die Päpstlichen am meisten ärgert, seine Anhänglichkeit an das Königreich öffentlich an den Tag gelegt. Doch hält er sich für jetzt, wie es natürlich ist, von jeder Beziehung zum Italienischen Hofe fern. Diese ganze Geschichte wirft ein grelles Streiflicht auf die päpstlichen Kreise; wie viele Männer in der Umgebung des Papstes mögen es vom innersten Grunde ihres Herzens bedauern, daß sie sich zu dem aufblühenden Staate Italien, ihrem Vaterlande, in feindlicher Stellung befinden, sie befinden sich aber nicht in so unabhängiger Stellung oder haben den Muth nicht, wie Fürst D'Orsini es offen ausgesprochen und mit allen Beziehungen zu brechen. Wie wenig klug handelte man im Vatican, daß man einen Mann, der gewiß von vorn herein nicht die Absicht hatte, dem Papstthum den Rücken zu kehren, zu dem ihn alle Traditionen seiner Familie hinweisen, so behandelte. Man sieht, wie den Römlingen jeder diplomatische Schlich, der sonst an ihnen gerühmt wurde, verloren gegangen ist. Einige wenige freundliche Worte von Seiten des Papstes würden sicher den offenen Bruch verhindert haben. — Von dem angeblichen Attentat auf den König werden Sie schon gehört haben, obgleich es von der Regierung entschieden dementirt wird, so hören die Besprechungen darüber doch nicht auf, einige Blätter wollen darin sogar eine Beziehung zum Attentat auf Bismarck finden. Man wird jetzt untersuchen, ob die Erzählung von dem Attentat nur eine Mystifikation ist oder ob man sie in tendentöser Absicht verbreitet habe. — Ueber den Hirtenbrief des Erzbischofs von Paris nach seiner Rückkehr von Rom machen hiesige Blätter eine sehr treffende Bemerkung. Sie sagen, wie jene Touristen, welche ihren Damen literarisch bekannt machen wollen, hat auch der Erzbischof seine Reiseindrücke niederschreiben wollen, er hat sich aber keinen Verleger gesucht, sondern hat sie, wie es bei einem Bischöfe natürlich, in Form eines Pastorale veröffentlicht. — Bei Perugia werden in nächster Zeit größere Divisionsmanöver unter dem Befehle des Generalleutnant Cerini von den Territorialtruppen ausgeführt werden. Die Truppen werden am 8. August ihre Garnisonen verlassen und ein Lager beziehen. — Der Kriegsminister Nicotti ist gestern Abend nach Balmontone abgereist, um dort den großen Manövern beizuwohnen, welche heute dort stattfinden werden. Sie sehen, Italien eifert Preußen in allen Dingen nach, überall Felddienstabungen. — In diesem Augenblicke kommt mir eine Mittheilung zu, die ich Ihnen gebe, wie ich sie erfahre, ohne irgend welche Garantie übernehmen zu können. Es heißt, daß die Italienische Regierung die Notifikation von dem Besuche des Kaisers Franz Joseph empfangen hat; die Zukunftsreise der beiden Monarchen soll in Florenz stattfinden, da der Kaiser aus leicht erklärlichen Gründen Rom vermeiden will. Die Kaiserin wird ihren Gemahl auf dieser Reise nicht begleiten.

Spanien.

Die Spanischen Blätter lassen sich durch die Französischen Behauptungen, daß die Grenze so sorgsam bewacht worden sei, wie es an einem langgestreckten Gebirgskuge nur möglich, nicht in ihren Anklagen irren machen. Der Imparcial stellt in seiner Nummer vom 31. Juli eine Anzahl von Thatfachen als Beweise für die Französische Begünstigung der Carlisten zusammen. Erstens, zählt er auf, hat eine Fabrik in Bordeaux einen Contract zur Lieferung von Schuhen und Stiefeln für die Carlisten abgeschlossen und die Behörden haben dem Abschlusse dieses Contractes kein Hinderniß in den Weg gelegt. Zweitens werden Waffen, welche den Namenszug des Prätexten tragen, öffentlich in Bayonne verkauft. Drittens durfte der Carlistenführer Saballs, dessen Auslieferung wegen gemeinsamer Verbrechen die Spanische Regierung verlangte hatte, in Perpignan unbehelligt durch die Straßen spazieren, ist dem Stabe des Generals Lizarraga attached worden, reiste unbehindert durch den Süden Frankreichs, und alles dieses, obwohl er die Schuld auf sich geladen, einen Französischen Unterthan, Zugführer auf der Spanischen Nordbahn, zu erschießen. Viertens ist Nabailac, der Präfect der niederen Pyrenäen, noch immer auf seinem Posten, obgleich er dem Prätexten Don Carlos gestattete öffentlich die Französische Grenze zu überschreiten, nachdem Don Carlos vorer schon mehrmals Spanischen Boden betreten hatte. Fünftens wohnt die Herzogin von Madrid, Don Carlos' Gemahlin, unbelästigt in Pau, während die Königin Isabella nach ihrem Sturze gleich internirt wurde. Schließlich fügt der Imparcial hinzu, daß

tausende von Männern mit Waffen in der Hand zu den Carlisten gestoßen seien, was ihnen nur durch Ueberschreitung der Französischen Grenze möglich war. Das Aufgezehrt ist natürlich nur ein Theil der Beschwerden, welche Spanien gegen Frankreich zu führen hat. — Nach einem Telegramm aus Santander nehmen die dortigen Telegraphenbeamten in Folge aus Madrid eingetrossener Weisung keine Depeschen über die Kriegsergebnisse mehr zur Besvderung an. Klug ist diese Maßregel nicht; denn so behalten die Carlisten mit ihren oft rasch, wenn auch lägenhaft unterrichteten Agenturen in Europa immer einen Vorsprung von einigen Tagen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. August. [Teleg. Dep. des Meter Dampfb.] Die Konferenz über die Reform der Eisenbahntarife beschloß die Einführung des Wagenraumsystems. — Es sind Verhandlungen eingeleitet, welche die Absetzung des Erzbischofs von Köln bezwecken; auch ist die Wiederverhaftung des Bischofs Martin von Baderborn angeordnet. — Die Französische Regierung concentrirt Truppen an der Spanischen Grenze und verhandelt wegen der Abberufung des Französischen Kriegsschiffes „Orenoque“ aus den Italienischen Gewässern. — Das Englische Mittelmeergeschwader ist vor Barcelona angekommen. — Die Spanische Regierung hat Ordre gegeben zur Verstärkung der Truppen in Cuba.

Berlin, 3. August. [Bankausweis vom 31. Juli.] Gegenwärtiger Stand der Preussischen Bank: 1) Activa: Vaar-Vorrath 236,821,000 (Zunahme 510,000) Thaler, Papiergeld 4,608,000 (Zunahme 899,000) Thlr., Wechselbestände 125,101,000 (Zunahme 218,000) Thlr., Lombard-Bestände 19,327,000 (Zunahme 381,000) Thlr., Staats-Papiere, diskontirte Schatz-Ausweisungen, verschiedene Forderungen und Activa 5,284,000 (Abnahme 204,000) Thlr. — 2) Passiva: Banknoten im Umlauf 269,566,000 (Abnahme 2,711,000) Thlr., Depositen-Kapitalien 32,810,000 (Zunahme 133,000) Thlr., und Guthaben der Staats-Kassen c. 57,249,000 (Zunahme 4,406,000) Thaler.

Paris, 1. August. Dem Vernehmen nach sollen Truppen an der Spanischen Grenze zusammengezogen werden. Auch tritt man hier dem Gedanken an die Anerkennung der Madrider Regierung immer näher, indem man Alles aufbieten möchte, um Deutsches Einschreiten zu verhindern. — Die „Presse“ verleiht, die Regierung bereite eine wichtige Note vor, um der Anklage gewisser fremder Blätter, daß Frankreich Mischulbigiger Don Carlos sei, ein Ziel zu setzen. Befehl zur strengeren Ueberwachung der Spanischen Grenze wurde gegeben. Geschehen ist jedoch noch nichts, als daß in Prats de Wollo ein für Don Carlos bestimmtes Kleidungsstück weggenommen wurde. — Dem officiösen Moniteur zufolge soll Don Carlos' Gemahlin aus Pau entfernt und ihr ein von der Grenze weiter entfernter Aufenthaltsort angewiesen werden. Alle diese Maßregeln wurden bis jetzt nicht ergriffen, weil die Regierung schon aus Rücksicht für die clerical-legitimistische Partei nichts gegen die Carlisten thun wollte. Hätte man das Nothwendige früher gethan, so würde der Carlistenaufrast längst unterdrückt sein. Die Vorwürfe gegen die Französische Regierung sind also vollständig begründet. — Wegen der Haltung der Italienischen Regierung ist man fortwährend besorgt. Die offiziöse „Presse“ enthält einen Artikel, worin gesagt ist, daß der Erzbischof, wenn er sich an seine Herde wende, die Lage Frankreichs nicht vergessen dürfe, wenn er dem Geseße nicht anheimfallen wolle.

Konstantinopel, 1. August. Kabuli Pascha ist zum Handelsminister und an seiner Stelle Kadri Bey zum Stadtpraefekten ernannt worden.

Provinzielles.

Tilsit. Nachdem der Plan der Bahn Tilsit-Langoggen, dieses directen Weges zwischen Petersburg und Berlin einerseits und zwischen Moskau und Berlin andererseits wieder um ein gut Stück der Verwirklichung näher gerückt, wollen wir auch nicht unterlassen, im Allgemeinen aus Russland das Erfreuliche zu melden, daß man dort immer mehr zu der Ansicht kommt, daß für kein Land in Europa die Eisenbahnen eine so tiefgreifende Bedeutung haben, wie für Russland. Der größte Fehler dieses Landes, seine ungeheure Flächenausdehnung, wird durch die Anlage eines zweckmäßig verlaufenden Eisenbahnnetzes corrigirt; seine Vorzüge aber, die heterogenen Klimate, Zonen und Bodeneigenschaftlichkeiten in sich zu vereinigen, werden dadurch erhöht, der Austausch der Producte zwischen den verschiedenen Theilen des Reichs ermöglicht, der Handel im Innern wesentlich gefördert, das volkswirtschaftliche Wohl des Ganzen entschieden gesteigert. Die Anlage neuer Eisenbahnen ist somit auch eine der populärsten Angelegenheiten beim heutigen Russland und die Anlage von Subscriptionen zu solchen ist ein nicht nur finanzielles, sondern ganz allgemein interessantes, tief eingreifendes Ereigniß. Nach der „N. Eisenbzg.“ hat zu dem bereits vorhandenen 2600 Werst (371 D. Meilen) Eisenbahn im Verlauf der Zeit noch 5500 Werst (830 M.) hinzuzukommen, so daß Russland ein Bahnnetz von 8000 W. (1143 M.) besitzen würde. Die N. Eisenbzg. bringt nun in einer ihrer letzten Nummern wieder ein neues Referat über die Beschlässe der Konferenz, welche aus Vertretern Deutscher und Russischer Eisenbahnen bestehend, in Petersburg tagte. Die Beschlässe dieser Konferenz sollen in einer allgemeinen Konferenz der Deutsch-Russischen Verbände für directen Eisen-

R. Von der Russischen Grenze. Zum Brüsseler Congreß. — Die Carlisten in Spanien. — Die Bootstaufer in Kaggazeem. — Schiffshebung in Kronstadt. — Trockenlegung der Sümpfe in den Baltischen Provinzen. — Vorlesungen für das Volk in Petersburg. — Manöver. — Aufsuchung des „Tegetthof“. — Fabrikskassen. — Bauernfänger in Rußland. In Beziehung auf den jetzt zusammengetretenen Congreß der Delegirten der Großmächte in Brüssel spricht sich die Russische Presse, so verschieden auch die Tendenzen der einzelnen Zeitungen sein mögen, übereinstimmend dahin aus, daß die vom Kaiser Alexander II. selbstständig ausgegangene Idee dazu ein neues Zeugnis von seiner hochherzigen humanen Gesinnung ablegt. Mögen wir immerhin der Zeit noch fern sein, in welcher die Kriege, diese Plagen der Menschheit, gänzlich abgeschafft werden dürften, so bleibt es dennoch anerkennen, daß der mächtigste Herrscher der Welt die damit leider verbundenen Grausamkeiten gegen die Bewundeten, gegen die Gefangenen und namentlich gegen die friedfertigen Einwohner des feindlichen Landes abzuschaffen bemüht ist, um der Humanität auf einem Gebiete Zutritt zu verschaffen, von welchem sie bis jetzt zu häufig gänzlich verbannt ist. Sollte der Brüsseler Congreß keine bestimmten Resultate zu Tage fördern, so ist durch ihn doch die Initiative zu weiteren Verhandlungen zwischen den Großmächten über die dort angeregten Fragen eröffnet worden. — Dem barbarischen Raube und Wirthsystem, welches der Spanische Präsident Carlos im Namen der allein selig machenden Kirche in Scene setzt, soll wahrscheinlich schon in Brüssel durch einen übereinstimmenden Beschluß der Vertreter Deutschlands, Rußlands, Oesterreichs, Italiens und Englands jezt endlich ein Ende gemacht werden. Die Spanische Republik wird nächstens anerkannt und Frankreich ernstlich aufgefordert werden, den Räuberbanden auf keine Weise ferner Unterstützungen zu gewähren. Der „Golos“ giebt seiner Entrüstung über das frevelhafte Treiben in Spanien, wodurch die Bevölkerung mit einem Vandalismus, der nur im Mittelalter vorkam, zerstückt wird, in mehreren Leitartikeln Ausdruck und freut sich, daß das Deutsche Reich durch die Abwendung von Kriegsschiffen einstweilen die Zuführung von Waffen und Munition für die Carlisten verhindern wird. Das republikanische Frankreich trägt mit seiner schwankenden Politik, davon ist auch die „Russische Presse“ überzeugt, die meiste Schuld an dem Fortbestande des verderblichen Aufstandes. — Am 29. Juli wurde in Kaggazeem, wie die „Reg.-Ztg.“ berichtet, die Laufe eines Rettungsbootes durch den Director der Rigaschen Navigationschule Herrn Schulthes mit einer an die zahlreich herbeigeströmte Bevölkerung gerichteten Ansprache vollzogen, in welcher er das Rettungswesen der allgemeinen Theilnahme aufs Wärmste empfahl. Das Boot führt in seiner Flagge den Namen der Rettungsstation, auf welcher es gebaut ist und der es zunächst zu dienen hat, „Kaggazeem“. Die Feier gestaltete sich zu einem heitern, höchst gelungenen Volksfeste und gab so ein Zeugnis von der Theilnahme, welche das Rettungswesen zur See bei den Strandbewohnern der Baltischen Provinzen bereits gefunden hat. Es war das 4. Boot der Livländischen Bezirksverwaltung zur Hilfsleistung bei Schiffbrüchen, welches vom Stapel lief. — Am 21. August 1873 sank in der Nähe von Kronstadt der Deutsche Dampfer „Doer-Kaat“, die zu seiner Hebung angestellten Versuche zeigten sich erfolglos. In diesem Frühjahr wurden die Arbeiten wieder aufgenommen und am 29. Juni hob man durch Säcke, die mit Luft gefüllt waren, das gesunkene Schiff, brachte es auf die Rheide, dann nach Kronstadt, dort wurden die mit Luft gefüllten Ballons vermehrt, die Pöcher, durch welche das Wasser einrang verstopft und das Schiff, das bisher unter Wasser gewesen war, gehoben; die Pumpen konnten nun arbeiten. Der Dampfer konnte darauf zur Reparatur in die Dock gebracht werden. — Die „Russ. Welt“ meldet, daß von Seiten vieler Gutsbesitzer in den Baltischen Provinzen das Gesuch an die Regierung gerichtet worden, denselben materielle Unterstützung bei Trockenlegung der Sümpfe angedeihen zu lassen. Die Initiative der Regierung ist in dieser Angelegenheit deshalb wichtig, weil bei der Vertheilung der Ausgaben im Verhältnis zu den für die einzelnen Domainen- und Privatgüter aus der Trockenlegung erwachsenen Vorteilen, sofern dieselbe auf privatem Wege vor sich geht, notwendig große Schwierigkeiten erwachsen müssen. — Die „Deutsche Petersb. Ztg.“ hebt aus dem Bericht des Unterrichtsministers Folgendes hervor: die überwiegende Anzahl unserer Volksschulen muß sich bis jezt mit Lehrern begnügen, die kaum lesen und schreiben können. Auch die Controle ist nicht ausreichend, da ein einziger Inspector oft mehr als fünf- oder sechshundert Schulen zu bereisen hat. Dagegen hatten die vom Ministerium veranlaßten Vorlesungen fürs Volk, welche an verschiedenen Orten in Petersburg gegen ein Entree von je 5 Kop.

gehalten wurden, den besten Erfolg. Von den 275 Vorlesungen waren 161 geistlichen, 139 historischen und 39 naturkundlichen Inhalts. Die Gesamtzahl der Zuhörer betrug 33,034. — Die „Moskauer Ztg.“ erfährt, daß in diesem Sommer von größeren Manövern Abstand genommen ist, nur kleinere im Rayon von Jarosloje-Selo, Düna, Nowo stattfinden sollen. Diesen Manövern werden militärische Agenten verschiedener Staaten, außer den geladenen Gästen, beizubohnen, Preussische und Oesterreichische Offiziere, ein Französischer General-Staabs-Oberst und zwei Türkische Offiziere. — Das vor zwei Jahren von der Oesterreichischen Regierung zur Entdeckung des Nordpols ausgesandte Dampfschiff „Tegetthof“ ist so ganz und gar verschwunden, daß es bis jezt nicht gelungen ist, von ihm irgend welche Nachrichten zu erhalten. Jezt hat die geographische Gesellschaft in Petersburg sich an das Marine-Ministerium mit der Bitte gewandt, ein Schiff zur Auffindung des genannten Dampfers im Interesse der wissenschaftlichen Forschungen auszusenden. Man hofft, daß die Regierung auf die Petition eingehen werde. — Um das Schicksal der Arbeiter in den Fabriken Rußlands zu verbessern, sind von Seiten der Regierung Fabrik-Hilfskassen eingerichtet worden, welche den Zweck haben, den bei ihren Arbeiten Verunglückten, so wie den Hinterbliebenen der im Dienste Ungekommenen bestimmte jährliche Unterstützungen zu gewähren. Gleichzeitig soll für die erkrankten Leute besser als bisher Sorge getragen werden. — Die Russischen Zeitungen beklagen sich, daß in der neueren Zeit das bisher unbekannt Unwesen der Bauernfänger immer mehr um sich greife. An solchen Stationen wo sich mehrere Bahnen kreuzen, und sich eine Menge von Reisenden darum versammelt, finden sich elegant gekleidete Männer ein, welche die Aufmerksamkeit der Reisenden durch irgend welche Geselligkeit, die sie ihnen erweisen, auf sich ziehen, um sie in Spielhöhlen zu locken, in denen sie meistens sich ihrer Baarschäfte sehr bald bemächtigen. Es ist bis jezt keine Aufsichtsbehörde leider nicht gelungen, diese gefährlichen Subjekte zu ermitteln, um sie ihrer schändlichen Betrügereien wegen zu bestrafen.

Berliner Briefe.

Berlin's sommerliche Verdünnung ist noch intensiver denn sonst um diese Zeit. Stille in der Politik. Stille an der Börse, Stille im gesellschaftlichen Leben und — etwa neunhundert Todesfälle in der Woche, darunter ca. sechshundert von Kindern unter einem Jahre, was Wunder, wenn Jeder, der sich irgend in der Lage dazu befindet, gern die „eittä dolente“ verläßt. Doppelt anerkennenswerth war daher die Rückkehr unseres Ministers des Innern aus Rissingen; wir haben nun wenigstens einen stellvertretenden Vice-Minister-Präsidenten hier, während der vielgeplagte Finanzminister endlich seinem Freunde Delbrück folgen dürfte. Freilich ist letzteres nur noch figürlich zu verstehen. Längst sind die Tage vergangen, in denen Beide weitesterten im Erklimmen der Berge — der Kubinhalt des Eines hat inzwischen, bei guter erster Anlage, Dimensionen angenommen, die diesen Sport nicht mehr so recht gestatten. Der immer rührige und rasch bewegliche Präsident des Bundeskanzleramtes dagegen ist sich inzwischen gleich geblieben. Mit dem ersten Ferientage verschwindet die amtliche Würde, und von dem Augenblicke an, da der vielgeprüfte breitstrempige Strohhut das Haupt des Vicekanzlers bedeckt, giebt es nur noch einen „Rudolf Delbrück“, ein in den Fremdenbüchern Tirols zur Zeit oft vorkommender Name. Die Führer lieben den kleinen, freundlichen Herrn außerordentlich, der, ein unermüdblicher Fußgänger und Bergsteiger, die schwierigsten Gebirgstouren mit Vorliebe unternimmt — hier wie in der Politik ist sein Kopf schwindelfrei und sein Auge klar; den Grashalm im Munde schreiet er rüstig, jedoch schweigsam, wie man allenthalben betont, über Paß und Gletscher.

Unterdessen sind die Berliner in gewisser Beziehung noch immer bloßirt, ihr Fanatismus für Waldbibyllen und Lanpartien scheint nicht wieder in Flor kommen zu wollen. Etwas Traurigeres als das massenhafte Hinsterben des Wildes in den Wäldern um Berlin ließ sich kaum denken, und nicht sehr amuthend ist der Gedanke, daß aus den Gräbern der gefallenen Thiere noch verderbenschwangere Gase aufsteigen können, daß jede anscheinend friedlich summende Fliege nicht einmal zu stechen nöthig hat, um auf uns selbst das Gift zu übertragen, so daß man unsichtbaren oder fast unentrichtbaren Feinden gegenübersteht. Als recht charakteristisch mag hierbei noch hervorgehoben werden, wie groß diesmal bei der Thierleiche die Energie der Behörden ist, im Gegensatz zu der verhältnismäßig so winzigen Thätigkeit eben derselben, wenn wie bei der Cholera nur Menschenleben auf dem Spiele stehen. Wäre man dann ebenso bereit zur Unterdrückung der Epidemie keine Kosten zu sparen, regelte man endlich wie dort die ganze Materie auf geles-

lichem Wege, mit strengen Strafbestimmungen, wahrhaftig, die internationalen Gesundheitsconferenzen und Kongresse würden recht selten werden! Aber dem Menschen wird nur theoretisch ein ansehnlicher Kapitalwerth zugesprochen — in der Praxis scheint man volkswirtschaftlich die Produktionskraft eines Pferdes höher zu schätzen als die Herren der Schöpfung!

Unter solchen Umständen gehört in der That jezt ein gewisser Heroismus dazu, hier auszuharren. Nicht eigene Neigung, die Pflicht gebietet ihn auch den Professoren, während von den Zuhörern wohl so mancher den Schluß der Vorlesungen nicht abgewartet hat. Dieser findet der Sache nach immer mit der Feier des Geburtstages Friedrich Wilhelm's III., den 3. August, statt, an dem stets der jeztige Rektor die Festrede hält. So auch diesmal. Im vorigen Jahre war es Neist, der in seiner gewohnten markigen Weise die „Eigenart des Preussischen Staates“ zu schildern wußte. In diesem Jahre begrüßte man die diesmal in Deutscher Sprache gehaltene Festrede mit besonderem Interesse. Rektor ist nämlich der berühmte Mathematiker Professor Weierstraß, der, weil er katholisch ist, seitens der „Germania“ hin und wieder den Hirsigen zugedacht wird, und sehr mit Unrecht, denn in der trefflichen Rede, die Weierstraß bei dem Klosteranerfest hielt, sprach er sich ganz entschieden gegen das Verlangen einer Umkehr der Wissenschaft und gegen die Eingriffe der Dogmatiker in das jener gebührende Reich aus. Unsere gelehrten Ultramontanen haben daher an dem diesjährigen dritten August ebenowenig Freude erlebt, als an dem vorjährigen.

Schauspiel und Musik brachten in den letzten Wochen wenig Neues. Letztere lebt ohnehin in diesen Zeiten nur in den Gärten, ersteres zehrt von den früheren Erfolgen, so daß die Repertoire nur geringe Veränderungen von Tag zu Tag zeigen. Die Hamburger Plattdeutschen brachten wieder eine Novität: „Hamburger Leben“, nachdem Abend für Abend „Hanne Nüte“ ein zahlreiches Publikum interessirte und nährte, so unvollkommen das Stück auch sein mochte. Das Bemühen des Direktors dieser Gesellschaft, durch Veranstaltung einer Benefizvorstellung zum Besten der Errichtung eines Denkmals für Fritz Reuter die Initiative in dieser Beziehung zu ergreifen, fand hier wenig Beifall; man fragte sich allgemein und mit Recht, warum ein Denkmal für Fritz Reuter errichten, während zahlreiche und mindestens ebenso berühmte Deutsche Dichter seit Jahrzehnten vergebens auf solche Auszeichnung warten! Neklame, nichts als Neklame! — Von Paul Lindau heißt es, er habe ein neues Lustspiel vollendet, und wie immer bei den Erzeugnissen der geistreichen Muse dieses Autors spukt jezt schon so allerlei über seinen „Erfolg“ (so betitelt sich angeblich die Komödie) voraus, mit Angaben und Wiederlegungen; um so größer die Spannung des Publikums. Voraussetzlich wird das Stück seinem Namen Ehre machen, ist es doch in des Dichters glücklichsten Tagen, seiner Verlobung mit der Tochter des verstorbenen Redakteurs des „Bladderadatsch“, Kallisch, entstanden!

Die im jüngsten Briefe schon erwähnte Ausstellung von Werken Berliner Künstler zum Bau eines Künstlerhauses nimmt trotz der ungünstigen Zeit recht befriedigenden Verlauf. Ueber achthundert Loose — jedes derselben kostet zwanzig Mark — sind schon abgesetzt worden. Freilich sollen 8000 verkauft werden, indeffen die Künstler rechnen für den Herbst auf die Rückkehr des Hofes, der Aristokratie und der Finanzgrößen, bei denen sie eine gute Ernte zu hoffen Ursache haben. Es ist wirklich beschämend, daß Berlin ein solches Haus, als Vereinigungspunkt für die Künstler, als Ausstellungsort fehlt, während so viele andere, kleinere Städte sich eines solchen längst erfreuen. Mit den wissenschaftlichen Vereinen sieht es dabei noch schlimmer aus, und während die Gründer gerade so viel Unnützes zu Tage förderten, ist hier nicht einmal ein Versuch gemacht worden, der gewiß lohnend gewesen wäre. WK.

Der Goldmensch.

Roman von Maurus Jokai, aus dem Ungarischen.

(Fortsetzung.)

Timar erzählte Timea vom Schiffe an bis ans Ufer fortwährend von Almira und Razissa, um dem Kinde die Angst vor den Wellen und dem Nebel zu verheuchen. Beide waren sofort vorüber, als man den Strand betrat.

Timar ging voran als Wegweiser. Timea, sich in Tritalib's Arm hängend; folgte, und zwei Matrosen nebst dem Steuermann trugen in Säcken auf Schragen die Tauschwaare gleichen Wertes nach.

Schon von Weitem hörte man Almira's Gebell. Es war jener Ton des Grufes, durch welchen der Hund die Annäherung guter Bekannten zu

signalisiren pflögte. Zu solcher Zeit lief er den Ankommen den entgegen.

Als Almira schon halben Wegs die Reisenden erreicht hatte, umstellte er erstlich die ganze Gesellschaft, dann ließ er sich in's Gespräch mit jedem Einzelnen ein, mit dem Steuermann, mit den Schiffsknechten, mit Timar. — Als er Timea zuwandelte, machte er den Versuch, ihr die Hand zu küssen. Doch als er an Trifalisch gelangte, verstummte er, begann diesen von der Sohle bis hinauf zu beschneifeln und ging ihm dann nicht mehr von der Ferse weg; immerfort schnupperte er und schüttelte dazwischen arg mit dem Kopfe, schlug auch die beiden Ohren zusammen, daß es förmlich klatschte. Auf diesem Punkt angelangt machte er gewisse Bemerkungen und Beobachtungen.

Die Herrin der Inselbehauptung harrete auf der Veranda der Ankommen den, und als diese zwischen den Bäumen sichtbar zu werden begannen, rief sie mit kraftvoller Stimme:

— „Noemi!“

Auf diesen Ruf näherte sich etwas innerhalb des Gartens. Aus zwei Reihen dichter hoher Himbeerstauden, welche wie eine grüne Wand sich oben in einander flochten, trat ein junges Mädchen hervor. Ein Kindergesicht, Kinderformen, doch im Stadium der Entwicklung, weißes Hemd und weißer Unterrock, die Hälfte des Oberrocks gehalten wie eine Schürze, in der sie verschiedenes Obst brachte, das sie eben von den Bäumen gebrochen.

Die aus grünem Revier so hervorkommende Gestalt war wie ein idyllisches Phänomen. Ihres Antlitzes feines Intarnat glich dem zarten Teint der weißen Rose, wenn sie ernsthaft bliete, und dem der rothen Rose, sobald sie erröthete, was immer bis zur Stirne hinauf geschah. Der Ausdruck dieser rundgewölbten reinen Stirn ist die Güte selber, in Harmonie mit den fein geschlungenen Augenbrauen und mit dem unschuldigen Blicke der ausdrucksvollen blauen Augen. Ihr reiches Haar, in natürlichen Locken herabhängend, hat die volle Pracht des goldschillernden Kastanienbrauns, und eine nach rückwärts gestrichene Flechte läßt das allernüzigste Ohr sehen. Der Ausdruck des ganzen Antlitzes ist unbewußte Sanftheit. Die einzelnen Linien wären vielleicht nicht das Ideal eines Bildhauers für Marmor, aber das ganze Haupt und die Gestalt, wie sie nun einmal sind, umschwebt die Aureole der Sympathie, welche auf den ersten Blick bezaubert und, jemehr man sie ansieht, um so mehr für sich gewinnt.

Von der einen Achsel ist ihr das Hemd herabgerutscht, damit der Fleck aber nicht unbedeckt bleibt, riß auf ihm das weiße Käzchen, sich mit dem Kopfe an der Wange des Mädchens reibend.

Die zierlichen kleinen Füße des jungen Mädchens sind nackt; geht sie doch über Teppiche, über prächtigste fürstliche Sammetteppiche! Der Herbststrauß ist eben durchstrickt mit blauen Veroniken und rothem Geranium.

Trifalisch, Timea und Timar blieben am andern Ende des Himbeergesträuchers stehen, um die nähende Gestalt zu erwarten.

Das Kind dachte damit seine Gäste am herzlichsten zu begrüßen, wenn es ihnen das Obst antrug, das sie im Arm brachte. Schön rothe Hirschbirnen, bergamottbirnen waren es. Sie trug sie zuerst Timar an.

Timar wählte die allerreiffste und reichte sie Timea.

Darüber zuckten dann beide Mädchen zugleich ärgerlich die Schultern. Timea deshalb, weil in dem Momente die weiße Kaze gar so sehr miaute; Noemi aber, weil sie nicht Timea das Obst angetragen hatte.

— „Ei, Du ungeschicktes Mädchen,“ rief ihr die Herrin der Hütte zu; kannst Du nicht vorher das Obst in's Körbchen legen? Trägt man es so an, im Oberkleidspfel? Du Einsalt Du!“ (Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Frischen Kernirschsast und Himbeersast.

Bei Beginn der Reifzeit werde auch in diesem Jahr täglich frisch gepresste Säfte versenden. Ich bitte mir gütige Aufträge recht frühzeitig zu erteilen, weil die Dampfhitze des niedrigen Wasserstandes wegen, nur selten Güter laden können.

Lilist im August.

Aug. Ferd. Mertins.

Frisch geräucherten Lachs

empfehle

E. Körner, Wurstfabrikant.

Revolver, Solinger Fabrikat.

7 mm. Faustrevolver	4 1/2 Thlr.
7 mm. Revolver mit Anfaßlauf	5 1/2 „
9 mm. „ „ „	6 1/2 „
12 mm. „ „ „	7 „

30 Patronen hierzu 13 Sgr., 22 Sgr. 6 Pf. und 23 Sgr.

Verkauf unter Garantie, Reparaturen bei Franco-Einsendung gratis. — Fremde Waare 1 Thlr. pro Stück billiger, jedoch ohne jede Garantie.

Jagdgewehre, Hinterlader,

Franz Konnecke,

in Solingen, Rheinpreußen.

werden nach Bestellung billig besorgt von

Als vorzüglich
prämiirt mit ersten Preisen
MOSKAU 1872. WIEN 1873.

Buschenhals
Fleischextract

Untersuchungscontrole: *Speckhardt*
Haupt-Dépot: *Th. v. Fragstein*, Kaiserlich Königl. Hoflieferant, Königsberg i. Pr.,
Otto Schicht, Elbing.
Verkaufsstelle bei *H. L. Fahrenholts*
Nachfolger in Memel.

Eine Partie

Glacé-Handschuhe

für Damen à 8 Sgr. pro Paar
empfehle *O. W. Neumann.*

Um zu räumen

empfehlen Norweg. Delikatess-Anchovis in Blechbüchsen von ca. 3 Pfd. à 15 Sgr. per Büchse, bei 3 Büchsen 12 1/2 Sgr.
W. L. Fahrenholts Nachf.

Ziegel,
Dachpfannen,
Cement,
Feuerziegel,
Feuerlehm

empfehle mit oder ohne Anfuhr billigst
G. A. Scharffenorth.

Sämmtliche Maler- und Tischler-Lacke, Leim,
Beizen, Leinöl, Firniß, Terpentinöl u. s. w.
empfehle billigst *Wilhelm Pott.*

Doppelt gesiebte Schmiedekohlen
er Schiff „Germiné“, Capt. Vacker, mit und ohne Anfuhr,
empfehle billigst

H. Lundgreen.

Durch persönliche Einkäufe in Frankfurt und Berlin ist mein Lager in
Galanterie-, Tapissier- und Kurzwaaren

aufs reichhaltigste sortirt und empfehle dasselbe zur geneigten Beachtung.

O. W. Neumann.

Ein tüchtiger Müller wird gebraucht. Meldungen unter Littera F. nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

Ein nüchterner Feuermann, womöglich Schmi dt, findet dauernde Beschäftigung von sofort an meiner Dampf- mühle. Näheres bei *R. Kremp.*

Ein Lehrling für's Material- und Destillations- Geschäft findet eine Stelle bei

Veldt & Follmann.

Einen Lehrling für's Material- und Destillations- geschäft sucht *C. Laaser.*
vorm. J. A. Nicolaus.

Für mein Drogen- und Farben-Geschäft suche ich zum sofortigen Eintritt einen

Lehrling.
R. Gutzzeit, Marktstr. 3 u. 4.

Stauerstraße Nr. 6., neben der Englischen Kirche, sind zwei obere Wohnungen zusammenhängend oder getheilt vom 1. November miethesfrei. Dasselbst ist auch eine Hofwohnung vom 1. November miethesfrei. Zu erfragen eben daselbst.

Eine obere Wohnung von 4 Zimmern, Entree und übrige Bequemlichkeiten, wenn gewünscht wird auch getheilt von sogleich zu vermieten *Friedrich-Wilhelmstr. Nr. 2.*

Zwei obere Wohnungen, bestehend aus 2 Zimmern, separater Küche und allen sonstigen Bequemlichkeiten, sind zusammenhängend oder getheilt vom 1. October in meinem Hause, Mühlenstraße Nr. 4, zu vermieten. Alles Nähere bei *D. F. Ziepert*, Loge.

Eine untere Wohnung von 3 zusammenhängenden Zimmern, nebst allem nöthigen Zubehör ist zu vermieten. Dasselbe ist auch sehr passend zu einem Comptoir-Geschäft und von sogleich zu beziehen bei *Otto Micks*, Thomasstr. Nr. 13—14.

Memel, den 22. Juli 1874.

Bekanntmachung.

Beaufs Feststellung des Einkommens zur Klassensteuer Veranlagung pro 1875 werden die hiesigen Grundstücksbesitzer aufgefordert, uns binnen 14 Tagen folgende Angaben zu machen:

- 1) den jährlichen Miethsbetrag sämtlicher Wohnungen und Räumlichkeiten incl. Werth der selbstbenutzten Wohnung u. c.;
- 2) die auf dem Grundstücke haftenden Schulden unter Angabe der Gläubiger und des zu zahlenden Prozentsatzes;
- 3) die auf dem Grundstück haftenden Kosten und Abgaben.

Der Magistrat.

Die Lieferung von circa 23 Ctr. gereinigten Rübbis soll dem Mindestfordernden übertragen werden. Wir haben hiezu einen Visitations-Termin auf

Freitag, den 7. August,

Vormittags 11 Uhr.

vor Herrn Stadtrath *F. n. s. t. u. d.* anberaunt, zu welchem Unternehmungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Termin um 12 Uhr Mittags, ohne Berücksichtigung etwaiger Nachgebote geschlossen wird.

Memel, den 1. August 1874.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das betreffende Publikum wird aufgefordert, die Gasconsumreste pro Juni c. binnen acht Tagen an die Stadt-Kasse abzuführen, widrigenfalls die Gasleitungen geschlossen werden.

Memel, den 31. Juli 1874.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von *J. B. Siebert* in Memel.
Verantwortlicher Redacteur *Dr. Küß* in Memel.